

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens)

Redacteur Rudolf Schneider



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei

No. 30.

Landesberg a. W., Donnerstag den 9. März 1876.

57. Jahrgang.

Zur Reichseisenbahn-Frage

Die Reichseisenbahn-Frage rührt, wie man jetzt sieht, auf größeren Widerstand, als man ursprünglich erwartet hat. Regierer und Regierte in den deutschen Mittelstaaten sind ungemein eifrig auf ihr bezügliches Reservatrecht. Von Baden und Württemberg wußte man das schon. Vorige Woche ist es nun auch von Bayern und Sachsen bekannt geworden. In der bayerischen Abgeordneten-Kammer interpellirte der der bayerisch-patriotischen Mehrheit angehörige Abg. Freytag die Regierung, ob sie geneigt sei, die bayerischen Staatsbahnen an das Reich abzutreten. Freytag warnte vor einem solchen Schritte, der Deutschland dem Einheitsstaate ein großes Stück näher führen, und dem die Centralisation des Post- und Telegraphenwesens in den Händen des Reiches bald nachfolgen würde. Diese Interpellation überraschte die Minister, wie es scheint, und deshalb beantwortete Herr von Pfretschner dieselbe erst einige Tage später. Ohne Zweifel holte man erst die Meinung des Königs ein, der nun aber ein ganz entschiedener Gegner des Reichseisenbahnsystems ist. Dem unzweideutigen Beto König Ludwig's ist es wohl vor Allem zuzuschreiben, daß das so überaus reichs-freundliche bayerische Ministerium durch Pfretschner eine so schroffe fräppirende Antwort geben ließ. Die bayerische Regierung will danach nicht nur auf keinen Fall die eigenen Bahnen an das Reich verkaufen, sondern auch, soweit es in ihrer Macht steht, verhindern, daß ein anderer deutscher Bundesstaat eine solche Maßregel treffe. Diese Erklärung gereichte übrigens nicht nur der ultramontanen, sondern auch der liberalen Seite in der bayerischen Kammer zur Genugthuung. Ob die Liberalen dabei nicht etwa nur gute Miene zum bösen Spiel machten und die Eisenbahn-Particularisten spielten, um nicht den Gegnern ein Agitationsmittel in die Hand zu geben, steht freilich dahin. Allerdings sind ja auch die sächsischen Liberalen Gegner des centralisirten Eisenbahnwesens, und diese haben doch nicht zu befürchten, daß, wenn sie den entgegengesetzten Standpunkt einnehmen, sie ihren politischen Gegnern eine Waffe in die Hand drücken würden. Warum sollen das nicht auch die Liberalen in Bayern ehrliche Eisenbahn-Federalisten sein? Der sächsische Ministerpräsident drückte sich in der zweiten Kammer

weniger schroff aus, als Herr von Pfretschner. Dafür aber nahm das Haus einen Antrag an, und zwar mit 66 gegen 7 Stimmen, welcher die Regierung auffordert, einer auf die Erwerbung der sächsischen Bahnen oder eines Theiles derselben für das deutsche Reich gerichteten Vorlage im Bundesrathe ihre Zustimmung zu versagen. Mit Freuden wird die Dresdener Regierung dieser Aufforderung nachkommen. Bayern und Sachsen werden, wie viele befürchten, auch den Verkauf der preussischen Staatsbahnen an das Reich zu verhindern suchen. Allein die Berliner Regierung ist darum nicht in Sorge. Sie glaubt, bei der beschlossenen Abstimmung im Bundesrathe der Stimmen der kleinen Staaten, der freien Reichsstädte und Mecklenburgs sicher zu sein, und so die Majorität für sich zu haben.

Dem preussischen Landtage soll bekanntlich in dieser Session schon ein Gesetzentwurf betreffs des Verkaufs der preussischen Staatsbahnen an das Reich unterbreitet werden. Die Berliner „Volkszeitung“ meint jedoch, es sei noch gar nicht sicher, ob das Abgeordnetenhaus seine Zustimmung geben werde, da zu erwarten stehe, daß eine Koalition der Fortschrittspartei, des Centrums der Konservativen und einiger Nationalliberalen den beschlossenen Entwurf ablehnen. An eine solche Eventualität scheint die Berliner Regierung noch gar nicht gedacht zu haben. Sie calculirt jedenfalls so. Die Mittel-Staaten werden jetzt noch nichts davon wissen wollen und energische Opposition machen, das schadet aber nicht, Preußen muß mit gutem Beispiele, mit der Abtretung seiner Staatsbahnen vorangehen, die Privatbahnen des Nordens werden dann schon bald nachfolgen, und die aus der Centralisation springenden großen Vortheile für Handel und Wandel werden dann auf die Mittelstaaten einen moralischen Druck zur Nachfolge auf dem von Preußen betretenen Wege ausüben. Uebrigens hegen nicht alle Sachverständigen die Meinung, daß die Centralisation des Eisenbahnwesens in volkswirtschaftlicher Beziehung von Vortheil sei. Der bekannte Nationalökonom, Prof. Böhmert z. B., der auf dem nächsten volkswirtschaftlichen Kongress über diese Frage referiren wird, hat ein vorläufiges Gutachten abgegeben, welches sich aus mannichfachen Gründen gegen die geplante Centralisirung ausspricht. Die Reichsregierung werde das complicirte,

großartige Transportgewebe für mehr als 40 Millionen Menschen nicht leiten können, die entstehende Schuldenlast würde zu enorm sein etc. Diese Bedenken scheinen uns jedoch keine schlagenden zu sein. Man erkohet aber aus alle dem, daß noch mancher Tropfen Wasser den Rhein hinunter fließen wird, bis das Eisenbahnwesen in Deutschland zur Centralisation gelangt.

Tages-Rundschau.

Berlin, 4 März. Officiös wird geschrieben „Nachdem die commissarischen Berathungen über die neue Städte-Ordnung bereits in voriger Woche beendet worden, liegt der Gesetz-Entwurf jetzt wieder dem Staats-Ministerium vor, und es wird derselbe voraussichtlich in einer nahe bevorstehenden Sitzung zur definitiven Feststellung behufs Einholung der allerhöchsten Ermächtigung gelangen.“

— Im Cultus-Ministerium ist die schon so vielfach im Landtage ventilirte Frage über die Aufhebung der Exemption vom Parochial-Zwang so weit gefördert worden, daß dem Staatsministerium der Entwurf eines Gesetzes über diesen Gegenstand vorgelegt werden konnte.

— Dr. Sydow, der bekannte Prediger an der Neuen Kirche in Berlin wird bekanntlich mit dem 1. Juli d. J. in den Ruhestand zurücktreten. Als Anerkennung für seine langjährige ausgezeichnete Amtsführung beabsichtigt der Magistrat bei der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag einzubringen, dem Herrn Dr. Sydow zu den 3000 Mark Pension, welche die betreffende Gemeinde-Kirchenkasse zu zahlen hat, eine gleiche Summe aus städtischen Mitteln hinzuzufügen.

— Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Ernennungen des Grafen Stolberg-Wernigerode zum Botschafter in Wien und des General-Lieutenant v. Schweinitz zum Botschafter in Petersburg.

— Die „Fraktion Stahl“ hat den Tod des bekannten Herrenhaus-Mitgliedes Herrn v. Plötz zu beklagen. Er ist am 3. März im Alter von 72 Jahren an einer Lungenentzündung gestorben.

Luiſe, die Gattin, Mutter, Königin.

Ein Gedenkblatt zu ihrem hundertjährigen Geburtstage

M. L. Die Erinnerungstage an große und bedeutende Persönlichkeiten sind Denksteine der Geschichte, vor welchen der Wanderer einen Augenblick stehen bleibt und gern vor seinem Geiste die Bilder aufsteigen laßt, an welche dieses Denksteins Inschrift ihn mahnt. Auch wir stehen heute vor solch einem Denksteine, der einfach und prunklos, aber dennoch groß und herrlich sein unzerstörbares Fundament liegen hat im Herzen des deutschen Volkes.

Am 10. März 1776 wurde in Hannover Luise Auguste Wilhelmine Amalie, als sechstes Kind des damaligen kurfürstlichen Feldmarschalls nachherigen Großherzogs Carl von Mecklenburg-Strelitz geboren. Heute feiert das deutsche Volk die hundertjährige Gedenkfeier an diesen Geburtstage seiner unvergleichlichen Königin, die wie keine ihrem Gatten, dem dritten Friedrich Wilhelm eine „Genossin auf dem Throne“ gewesen ist.

Und welche Bilder vergangener Zeiten ruft dieser Erinnerungstag wach! Die schmachvollsten Tage, die Preußen und Deutschland gesehen, das größte Elend, was Völker treffen kann, und die Anfänge wiederum zu allem Großen und Herrlichen zu dem herrlichsten, was die Geschichte zu verzeichnen hat, das fällt in die kurzen Decennien, welche das Leben dieser edelsten der Königinnen umfassen, der wir es nicht zum wenigsten mit zu danken haben, daß unser Vaterland das Fremdjoch abschüttelte.

In echter deutscher Zucht und Sitte aufgewachsen, voll wahren Bürgerfinnes und geschmückt mit allen den Tugenden, welche den einzigen und bleibenden

Werth des deutschen Weibes ausmachen, und das in einer Zeit, wo Zucht und Sitte nicht eben gar viel galten, war Luise mit ihren beiden Schwestern Friederike und Charlotte in voller jungfräulicher Schönheit und Anmuth erblüht, als sie, von Hildburghausen nach Hause reisend, in Frankfurt a. M. den Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen kennen lernte, der im Jahre 1793 seinem Vater Friedrich Wilhelm dem Zweiten in den Feldzug gegen die französische Republik gefolgt war. Die Ehen der Könige werden nicht immer im Himmel geschlossen, diese wurde es. Die großen blauen Augen Luises übten auf das schlichte unverdorrene Gemüth des preussischen Königssohnes jenen unlosbaren Zauber, der in unverbrüchlicher Treue sein Herz und ihres verschmolz zu einem und die Quelle eines Glückes für Beide wurde, welches unzerstörbar da stand, ein leuchtendes Vorbild seinem Volke, und welches durch all die Noth und all das Elend jener „napoleonischen, schrecklichen Zeit“ nur immer fester, reiner und schöner wurde. Ich weiß wohl, daß die Geschichte an Friedrich Wilhelm viel zu tadeln hat, daß die edle und schnellfertige Thakraft, welche heute Preußen und Deutschland so groß gemacht hat, ihm nicht ganz so eigen war, wie unserm Feldenkaiser, aber durch das leuchtende Vorbild dieses heiligen Ehepaares, zu einer Zeit, wo Liebe und Treue auf Thronen sowohl wie in dem Volke so selten zu finden war, durch die tiefe, wahrhafte, kindliche Frommigkeit, welche Beiden, namentlich der Königin innewohnte, hat dieses königliche Ehepaar seinem Volke höhere und unentziehbarere Errungenschaften hinterlassen, als wenn er bei Jena den Korren niedergeworfen hätte. Am Weihnachtstage 1793 fand die Vermählung statt. Es war ein Christfest in des Wortes schönster Bedeu-

tung, denn am selben Abende wurde auch den Armen Berlins eine Bescheerung veranstaltet, die das königliche Hochzeitspaar statt der Illumination gewünscht hatte. Damals herrschte noch allgemein die Mode an den Fürstenthöfen, daß die Ehegatten sich mit Sie anredeten. Friedrich und Luise redeten sich mit dem traulichen Du an, und diese äußere Form war zugleich auch der Ausdruck ihres ganzen inneren Lebens in der ehelichen Liebe und Treue, ganz nach dem Grundsatz des Königs, der oft zu sagen pflegte: „Bin von allen Seiten ohnehin schon genug beengt und molestirt, will wenigstens in meinem häuslichen Leben meiner Neigung folgen und die Freiheit und Unabhängigkeit haben, die jeder Privatmann genießt.“ Und „Gott sei Dank, daß du wieder meine Frau bist!“ tief er oft aus, wenn sie dem Ceremoniell des Hofes wieder einmal glücklich entflohen waren.

Bis 1797 lebten beide Gatten das glücklichste Familienleben, das eine kurze Unterbrechung nur durch den polnischen Aufstand erlitten hatte. Den größten Theil der Zeit brachten sie auf ihrem Lustfeste Drachenburg und später auf Paretz, einem anmuthigen kleinen Landfeste an der Havel, zu, wo sie einfach und schlicht, gleich wohlhabenden Gutsbesitzern, lebten und an Leid und Freud ihrer Dorfgemeinde innigen Antheil nahmen.

Am 15. October 1795 gab Luise dem ersten Prinzen dem heimgegangenen Friedrich Wilhelm IV. und am 22. März 1797 ihrem zweiten Sohne, unserem geliebten Kaiser das Leben. Es ist herzerquickend und erhebend, Briefe und Berichte von Zeitgenossen über diese Jahre des Glückes und der reinsten Freude an Allem, was schön und gut, zu lesen. Mit einem magischen Zauber wirkte der echt christliche,

— Zum hundertjährigen Geburtstage der hochseligen Königin Luise wird am 10. März in Berlin in den Festräumen des Rathhauses von einem Komitee, dessen Vorsitzende der Oberbürgermeister und der Stadtverordneten-Vorsteher sind, eine Denkfeier veranstaltet. Dieselbe besteht in einer Festschreibung, welche von dem Reichstags-Abgeordneten Prof. v. Treitschke gehalten werden soll, sowie in einer musikalischen Unterhaltung durch hervorragende künstlerische Kräfte. Es erfolgen dazu besondere Einladungen. Verbunden wird mit dieser die Konstituierung eines Vereins zur Errichtung des Denkmals der verewigten Königin im Thiergarten, das vom Bildhauer Ende gefertigte Modell wird im Festsaale aufgestellt sein. Dasselbe zeigt die Königin in hoher aufrecht stehender Gestalt, mit einem Mantel-Überwurf, und das Postament soll, entsprechend dem des Denkmals Königs Friedrich Wilhelm III. im Thiergarten, mit einem Relief-Fries umgeben sein. Das Modell hat schon die Billigung des Kaisers erhalten, doch hat Se. Majestät sich die Auswahl des Platzes im Thiergarten für Aufstellung des Denkmals noch vorbehalten.

— Anlässlich seines 50jährigen Doktor-Jubiläums wurden dem Professor Dr. Dove am Sonnabend zahlreiche Ovationen dargebracht. Die Kaiserin hatte, um „die erste“ unter den Glückwünschen zu sein, bereits am Vorabend ein kostbares Andenken, eine Vase mit dem Bildnis des Kaisers übersandt, der Kaiser selbst ließ durch einen seiner Adjutanten gratulieren, der Kronprinz erschien persönlich, um seine Theilnahme in herzlichster Weise auszudrücken. Der Minister Dr. Falk, der im Jubiläum auch den Mitschüler seines Vaters begrüßte, überreichte im Namen des Kaisers den Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse. Der Generalfeldmarschall Graf v. Moltke brachte als Chef des Militärunterrichtswesens seinen Glückwunsch dar.

— Erörterungen über die Eisenbahnfrage nehmen gegenwärtig den vordersten Raum in der deutschen Presse ein. Der Widerspruch gegen das Projekt, welcher von München, Dresden und Karlsruhe her bereits erfolgte, von Stuttgart aber noch erwartet wird, reizt die Berliner Stimmen um so heftiger als auch in der norddeutschen Presse sehr respectable Gegner, wie Böhmert und Unruh, den Erwerb der Privatbahnen durch das Reich energisch bekämpfen. Andererseits regen sich auch in manchen Kreisen des preussischen Abgeordnetenhauses, das der Frage zuerst wird näher treten müssen, gewichtige Bedenken. Dort scheut man sich vor dem Experimente, die preussischen Bahnen an das Reich abzutreten, bevor nicht die übrigen Bundesstaaten ein Gleiches mit ihren Bahnen zu thun gewillt sind. Es ist die bekannte Geschichte von der Schlange, welche sich in den Schwanz beißt. Die Einen sagen: Gehen wir voran so werden die Uebrigen folgen, die Andern: Bleiben wir auf dem alten Fleck, so lange die Uebrigen sich nicht rühren. In Süddeutschland hingegen wiederum ist man der Ueberzeugung, daß die ganze Angelegenheit an dem partikularen Widerstande scheitern werde.

Stuttgart, 6. März. Nach einer Meldung des „Württembergischen Staats-Anzeigers“ aus Berlin hat der Vorsitzende des Justizauschusses des Bundesraths, Minister Leonhardt, die Mitglieder des Ausschusses auf den 3. April nach Berlin einberufen. Das Referat für die Straf-Prozess-Ordnung ist dem Minister v. Mittnacht, für die Civil-Prozess-Ordnung dem Minister Fauske, für das Gerichts-Verfassungsgesetz dem Minister Abeken übertragen.

Paris, 6. März. Bisher sind 80 Ergebnisse der Stichwahlen bekannt geworden, davon sind 38 auf Republikaner, 26 auf Bonapartisten und 16 auf andere Conservative gefallen.

Paris, 5. März. Der Herzog von Decazes ist bei der heutigen Stichwahl im 8. Pariser Arrondissement mit 7283 Stimmen gegen den Bonapartisten Raoul Dubal gewählt worden. Legterer erhielt nur 3474 Stimmen.

Paris, 6. März. Ueber das Resultat der gestern in Frankreich stattgehabten engeren Wahlen liegen uns in der heute eingetroffenen Pariser Telegrammen einige Nachrichten vor. Von 46 Wahlen, deren Resultat bis heute 3 Uhr Morgens in Paris bekannt war, fielen 24 auf die Republikaner, 10 auf Bonapartisten, 3 auf Legitimisten und 9 auf sogenannte constitutionelle Conservative. Das Verhältniß ist somit auch bei den engeren Wahlen dasselbe geblieben wie bei den Hauptwahlen die Republikaner allein haben mehr Stimmen erlangt, als die sammtlichen konservativen Parteien zusammen. In Paris wurden neben dem Duc Decazes durchwegs gemäßigtere Republikaner gewählt. Die Radikalen sind somit gleich den Bonapartisten in beiden Wahlgängen durchgefallen. — Die Ministerkrise hat noch immer keine Lösung gefunden, angeblich weil sich der Marschall weigert, in die von Castimir Périer geforderte Ersetzung Montagnac's im Marineministerium zu willigen. Das linke Centrum hat sich durch die Beschlüsse, welche es kürzlich faßte und welche wir an anderer Stelle mittheilten, zum Führer der republikanischen Partei aufgeschwungen. Wenn daher der konservative Moniteur Universel mit lauterstimmiger Miene versichert, Dufaure und Castimir Périer hätten nahezu sämtliche Punkte des Programms des linken Centrums in das Regierungsprogramm des neu zu bildenden Cabinets aufgenommen, so würde dies nur beweisen, daß die neuen Minister der Situation Rechnung tragen wollen.

— Aus Konstantinopel erfährt man heute wie die falsche Nachricht von dem Ultimatum der Pforte an Serbien und Montenegro entstand. Am 28. Februar begab sich Graf Jichy zum Minister des Auswärtigen, Raschid Pascha, und hatte mit demselben eine sehr lange Unterredung. Unmittelbar darauf, man weiß nicht wie und warum, verbreitete sich in ganz Konstantinopel das Gerücht von dem Ultimatum, und es trat mit solcher Bestimmtheit auf, daß der Basiret es sofort meldete.

— Wie aus Ragusa telegraphirt wird, war der Liebe Muth umsonst, welche General Rodich angewendet, um die Insurgenten-Chefs, denen er Audienz ertheilte, zu vernünftigen Anschauungen zu vermögen. Unzweifelhaft müssen diese Banden-Chefs über diese plötzliche moralische Abrüstung stark verblüfft gewesen sein, indem sie für ihren Kleinkrieg so lange schon Ragusa gleichsam als ihr Hauptquartier betrachtet haben. Wie verlautet, ist in Dalmatien ein Verbot ergangen, wonach Niemand, der Waffen trage, die Grenze nach Montenegro überschreiten dürfe.

— Die Sitzung des spanischen Congresses vom 26. Februar war sehr stürmisch. Castelar und der Minister-Präsident Canovas del Castillo gerietten hart aneinander. Castelar erhob feierlichen Protest gegen die Gewalt-Akte, durch welche die Republik in Spanien vernichtet worden sei. Der Vorsitzende, Elduayen, entzog dem Redner das Wort und rief ihn zur Ordnung. Darauf appellirte Castelar an die Versammlung, und sie gestattete ihm mit großer Mehrheit, weiterzusprechen. Castelar erklärte das Königthum indirekt für ungesetzlich und tadelte namentlich den Staatsstreich des Generals Pavia vom 2. Januar 1874 sehr scharf. Darauf erhob sich Pavia und machte das jedenfalls merkwürdige Geständniß, er habe damals die Cortes „sehr gegen seinen Willen“ gesprengt und nur unter dem Drucke einer gebieterischen Nothwendigkeit gehandelt.

Peerless chemische Feuerspritze.

Es ist allgemein bekannt, daß man zur Löschung eines Feuers, da wo Wasserleitung und organisirte Feuerwehr fehlt, sich der Extincteure bedienen kann, mittelst denen man die entzündeten Gegenstände in eine Atmosphäre von Stickstoff hüllt wodurch dem Feuer die Nahrung fehlt und dasselbe deshalb erlöschen muß, diese Betrachtung ist vollständig richtig und dennoch lassen die Extincteure in der Praxis vieles zu wünschen übrig. Der Druck, womit die Gase aus dem Extincteur austreten, wird durch Zersetzung von Salzen erzeugt, dieser Prozeß wird aber fraglich, zumal bei den alten Extincteuren, wenn die Zersetzung schon bei der Füllung stattfindet und die Gase unter Druck stehen bleiben. Oft hat das Feuer schon eine solche Ausdehnung angenommen, daß die Füllung nicht ausreicht und zur zweiten Füllung ist weder Zeit noch Gelegenheit.

Demnach erfüllen die Extincteure selten ihren Zweck, so vortreflich ist die Idee ist welche ihnen zu Grunde liegt, dieselbe ist aber in der neuesten Zeit mit mehr Erfolg ausgebeutet so daß jetzt ein Hilfsmittel geschaffen ist, welches in allen Fällen unbedingt Hülfe schafft. Dieses ist die „Peerless“, eine chemische Feuerspritze welche in ihrem Windkessel die chemische feuerlöschende Mischung enthält welche eben so billig als effektiv und stets zum Gebrauch fertig ist. Diese chemische Mischung wird in einem durch Locherten Cylinders in den Windkessel eingelegt, das Wasser tritt beim Pumpen in den Windkessel, löst dort die Chemikalien und führt sie durch einen schwachen Strahl nach dem Feuer, erst durch die Hitze desselben entwickeln sich die Gase, welche den Brand grundlich erstickten als dies durch die überschwemmende Wirkung des Wassers möglich ist.

Der Druck ist bei dieser Spritze von der menschlichen Kraft abhängig und gleich dem wie bei jeder anderen Spritze.

Wenn auch nur wenig Wasser im Hause vorrätig sein sollte kann sie doch sofort in volle Wirkung treten und arbeiten, so lange menschliche Kraft und Wasser ausreichen die Zersetzung der Salze in der Lösung erfolgt erfahrungsmäßig bei der niedrigsten Temperatur also sowohl, wenn das Feuer im Entstehen ist wie bei der höchsten Gluth.

Die Spritze ist daher bei jedem Feuer am Platze und dabei so einfach konstruirt, daß sie leicht in jedem Hause aufbewahrt werden und von den Unkundigsten bedient werden kann.

Jedes Etablissement oder Haus mit Lagerräumen sollte eine derartige Maschine besitzen wenigstens sollten alle vorsichtigen Feuer-Versicherungs-Gesellschaften darauf halten daß eine solche vorhanden ist.

Das Görlitzer internationale Patent und Maschinen- und Importgeschäft wird auf Wunsch von Reflektanten eine solche Maschine in der Görlitzer permanenten Industrie-Ausstellung ausstellen.

alles durchdringende Geist, die bürgerliche Einfachheit, die liebevolle Anmuth auf die näher Stehenden, und nicht minder auf die weitesten Kreise, und das edle Beispiel einer echt deutschen und echt christlichen Hausfrau, welches Luise, die Unergründliche ihrem Volke gab, wie auf die damals herrschende Richtung in Sitte und Geschmack einen gewaltigen Einfluß. Im höheren Grade war das noch der Fall als sie mit ihrem Gatten am 16. November 1797 den Thron bestieg. Die kleinsten Züge, wie sie, Arm in Arm mit ihrem Gatten spazieren gehend, Kinder, die am Wege spielten, zu sich empor hob, armen alten Müttern, die dort kauerten Liebesgaben, anderen ein Andenken freundlich mittheilte, wie sie hier ein liebreiches Wort, dort eine anmuthige Anmerkung hinterließ. Das Alles prägte sich tief in das Herz des preussischen Volkes, das sie sich namentlich auf der Huldigungsfahrt nach Königsberg (Mai 1798) in einem wahren Triumphzuge eroberte. Auch auf den späteren Reisen zur Heerschau begleitete sie ihren königlichen Gatten und erquickte sich so an den Bergen Schlesiens, den schönen Rhein und Main-Gegeuden, dem Harz etc., selbst froh bis in das tiefste Herz hinein, und Freude spendend wohin ihr Fuß trat.

Aber so sonnig so heiter sollte es um die königliche Frau nicht lange bleiben. Die französische Republik war gestürzt, und Napoleon hatte sein blutiges Regiment begonnen. Durch Italien und Oesterreich bezeichneten Sieg auf Sieg seine Spur, und Deutschland, dessen elende Verfassung mit den Hunderten von Landesfürsten Napoleon zu der Bemerkung veranlaßte: „Wenn der deutsche Reichskörper nicht existirte, müßte man ihn eigens zu Frankreichs Nutzen erschaffen“,

war nun zunächst das Ziel seiner schrankenlosen Herrschgier. Wenden wir uns für heute ab von dem Bilde der jammervollen Zustände, wie sie damals in Preußen und im gesammten Deutschland herrschten, und die mit unerbittlicher Consequenz zu dem Anfangs unglücklichen, sodann aber schmachvollen Ausgang des Krieges hindrängten. Die Weisen jener Zeit obenan die Königin Luise sahen in dem völkerzertretenden Gort schon eine Zuchttruthe Gottes, durch welche die Völker aufgerüttelt werden sollten aus der trägen Ruhe, in die sie versunken, aus der sittlichen Verkommenheit, welche ihr innerstes Mark schon lange zerfressen und sie dem sichern Untergange zuführen mußte. Das war der einzige Hoffnungsschrahl, der in jener unsäglich trüben Zeit als die königliche Familie sich an des Reiches äußerste Grenze zurückziehen mußte, als Alles verloren und die vollständigste politische Vernichtung Preußens sicheres Schicksal zu sein schien, in die kummernde Seele der edlen Dulderin fiel. „Wir sind“ schrieb sie damals an ihren Vater, „eingeschlafen auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen, welcher der Herr seines Jahrhunderts, eine neue Zeit schuf. Wir sind mit derselben nicht fortgeschritten, deshalb überflügelt sie uns.“ Ich glaube fest an Gott, also auch an eine sittliche Weltordnung. Diese sehe ich in der Herrschaft der Gewalt nicht, deshalb bin ich der Hoffnung, daß auf die jetzige böse Zeit eine bessere folgen wird. Ist doch Alles in der Welt nur Uebergang! Wir müssen durch Sorgen wir nur dafür, daß wir mit jedem Tage reifer und besser werden.“ So vertrauensvoll war sie freilich nicht immer. „Ach Gott, heißt es ein anderes Mal, es ist viel über mich ergangen. Du hilfst allein — ich glaube an keine Zukunft auf Erden mehr. Gott

weiß, wo ich begraben werde, schwerlich auf preussischer Erde.“

Je finsterner und drohender aber die Wolken des Unglücks von außen sich thürmten, desto mehr noch befestigte sich Luise und erhobte sich das Glück ihres häuslichen Lebens. Immer inniger wurde das Band, welches sie an den geliebten Mann ketzte. „Der König der beste Mensch, ist gütiger und liebevoller als je“, schreibt sie ihrem Vater. „Oft glaube ich in ihm den Liebhaber, den Brautigam zu sehen.“ Noch gestern sagte er schlicht und einfach, mit seinen treuen Augen mich ansehend zu mir: „Du, liebe Luise bist mir im Unglück noch werthvoller und lieber geworden.“ Nun weiß ich aus Erfahrung, was ich an Dir habe. Mag es draußen stürmen, wenn es in unserer Ehe nur gut Wetter ist und bleibt.“ In demselben Briefe giebt sie auch eine charakterisirende Schilderung von ihren Kindern, und zwar so klar, so die scharf hervortretenden Züge betonend, mit so liebevollem Eingehen auf die Entwicklung derselben, daß man daraus ersieht, wie sehr sie um ihre Erziehung sich bemühte und sie selbst leitete, in schonem Gegensatz zu der vielfach herrschenden Unsitte jener, wie auch leider noch unserer Zeit, diesen ersten und edelsten Beruf lieber Fremden zu überlassen. Es spricht sich eine unendliche Fülle der Mutterliebe und der aus dieser erwachenden Glückseligkeit in jenen schlichten Zeilen aus.

Es ist überhaupt zu bemerken, daß alle die herrlichen und vortreflichen Reime, welche in diesem edlen Frauenherzen lagen, sich in jener Zeit des Unglücks in einer Weise entwickelten, die sie uns hiemeden schon in einer Verklärung erscheinen läßt. Die (Schluß in der Beilage.)

Kirchliche Nachrichten.

Hauptkirche.

Freitag den 10 d. Mts., Vormittags 9 Uhr, die erste Fastenpredigt Herr Superintendent Strumpf.

Concordienkirche.

Am Freitag den 10 März cr., Vormittags 9 Uhr, Fastenpredigt Herr Prediger Kubale.

Nach der Predigt Abendmahlfeier.

Bekanntmachung.

Mit höherer Genehmigung wird die Brief-, Geld- und Packet-Bestellung an den Sonntagen auf die erste und zweite Bestellung (um 7 Uhr Morgens und 11 Uhr Vormittags beschränkt. Dagegen fällt die Nachmittags-Bestellung an den Sonntagen, wie an den gesetzlichen Festtagen aus. Landsberg a. W., den 7 März 1876. Kaiserl. Post Amt.

Bekanntmachung.

Die beiden Stipendien der „Bernhard Liebert-Stiftung“ von je 250 Thlr. = 750 Mark jährlich, sollen für das Jahr vom 1 April 1876 bis 1877 verliehen werden.

Wir fordern junge Leute, welche den näheren, in unserer Registratur während der Dienststunden einzusehenden Bedingungen entsprechen, auf, ihre Bewerbungen unter Beifügung ihrer Schulzeugnisse, sowie eines Sittenzeugnisses

bis zum 20. d. Mts.

bei uns einzureichen. Landsberg a. W., den 4 März 1876. Der Magistrat

Bekanntmachung.

Durch das Hochwasser ist die Brücke über die Gladow in der Eisenbahnstraße bis an die Mündung der Gerbergasse unpassierbar geworden. Dieselbe ist bis auf Weiteres für Fuhrwerke gesperrt. Landsberg a. W., den 7 März 1876. Die Polizei-Verwaltung

Bekanntmachung.

Die Benutzung eines Theiles der dicht unterhalb der Brücke am linken Warthe-Ufer belegenen Ablage soll am Montag den 13. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, auf dem Rathhause öffentlich meistbietend verpachtet werden. Landsberg a. W., den 6 März 1876. Der Magistrat

Bekanntmachung.

Im Monat Februar d. J. sind nach bezeichneter Geschenke eingegangen I Zur Armen-Kasse Nichts.

II Für das Hospital Vom Schiedsmann Herrn Steinbeck Südnegeld in Sachen Rentier E. Wilke wider Rentier C. Bethin 6 Mark, Büchse ngelder für Februar 8,61 Mark, von C. E. zur Verteilung unter die Hospitalisten 15 Mark, vom Kaufmann Herrn A. Boas 39 Pfd. Kaffee, 39 Pfd. Zucker und 234 Schnecken. III Für das Waisenhaus Vom Schiedsmann Herrn Duilich Südnegeld in Sachen K. wider H. 9 Mark, Büchse ngelder

a in einem Umschlage mit dem Vermerke „zur Sparkasse“ 3 Mark, b 106 65 Pf., von C. E. für die Waisen 15 Mark, vom Herrn Stadtrath Püschel eine quittirte Rechnung über 9,85 Mark, vom Kaufmann Herrn Adolfs Boas zur festlichen Speisung der Kinder am 26 Februar d. J. 30 Mark, Brunkow'sche Legatzinsen 15 Mark, Den edlen Gebern unsern wärmsten Dank. Landsberg a. W., den 6 März 1876. Der Magistrat

Am Montag den 6 März d. J. verstarb nach langen Leiden die verwitwete Wötkhermeister

Juliane Melchert,

geb. Hartung,

in ihrem 67 Lebensjahre.

Dies zeigen um stille Theilnahme bittend, tief betrübt hiermit an die Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet morgen Freitag Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Gutsirnerstraße 19 aus statt.

Eine Zieh-Rolle mit Eichen Hoblen und ein großer Kasten zur Aufbewahrung von Betten sind billig zu verkaufen

Friedrichstadt No. 3.

Arndt - Denkmal - Loose,

Definitive Ziehung 28. März cr.

Vorzüglicher Gewinn-Plan

Loose à 3 Mark vorrätig bei

Fr. Schaeffer & Co.

Zur Einsegnung

empfehle

mein bedeutendes Lager

in

Damen - Confections, als:

Fichus,

Westen, Dollmanns, Talmas und

Jaquets,

in Tuch, Seide, Sammet, Nips und Cachmir

zu auffallend billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe., Markt No. 6.

Beachtenswerthe Anzeige.

Im Gasthose zum goldenen Lamm, im Laden,

werden von heute Vormittag 10 Uhr ab verschiedene Leinen-,

Wollen- u. Weißwaaren,

als wollene Strümpfen, 1/4 breite Leinwand, Shawlstücher für Herren und Damen, Taschentücher, Waffelbettdecken, Herren und Knaben-Chemisets, sowie Handschuhe für Damen und Herren zu höchst soliden Preisen ausverkauft.

Der Verkauf findet nur einige Tage statt

im Gasthof zum goldenen Lamm, im Laden.

Der Verwalter.

31 Schock trockene

Felgen

und 15 Schock

Speichen

stehen zum Verkauf beim

Gastwirth Holzmann in Zantoch.

Klee - Saat,

Thymothe

und

Napsfuchen

in frischer Waare empfiehlt billigt

Benno Mannheim,

Landsberger Hollander

Actien - Theater.

Morgen Freitag den 10. März:

Der Goldbauer.

Charakterbild in 4 Akten von Charlotte

Birch-Weißer.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung lade ein geehrtes Publikum von Landsberg und Umgegend ergebenst ein

E. Schmithof.

Patriotischer Wehr = Verein.

General - Versammlung Sonnabend den 11 d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr

Das Commando

Bedienung streng reell!

Möbel - Halle

Hugo Schüler,

Frankfurt a. O.,

Gr. Oderstraße 21.

D 13151

Hente Nachmittag findet noch aus der Marschner'schen Concur's = Masse Ausverkauf von Cigarren statt.

S. Fränkel.

Auction.

Montag den 13. März cr., von Vormittags 9 Uhr an, sollen bei mir Möbel Haus- und Küchengeräthe, Porzellan, 2 Dolzenbüchsen, Hirschgeweihe und Rehkronen, eine große Rivelir-Wasserwaage, Bilder und andere Sachen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kenling, Maurermeister, Paradeplatz No. 3, im Hinterhause

Gediegene

Oberhemden,

das Stück 1 Thlr 5 Sgr, ferner

Kragen,

Manchetten und

Chemisets,

Shlipse, Schleifen

und

Cravatten

nach neuester Mode

billigt bei

Wilhelm Wolff.

Kgl Pr 153 Staats-Lotterie

Ziehung III. Kl. den 14., 15., 16. März.

Hierzu sind einige wenige Antheil-

Loose disponibel

1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64 für Mark 210 105 52 1/2 27 13 1/2 7 1/2 3 1/2

die gegen Vorschuss ohne Einsendung des Betrages effectuire

Max Meyer, Bank- u. Wechselgesch.,

Berlin SW., Friedrichstr. 204

Erstes und ältestes Lott-Geschäft Preussens, gegr. 1855

Gutes

Weizen- und Roggenmehl,

Weizen-Brodtschrot, Roggen-Futtermehl

und Weizen-Kleie empfehlen

Gebrüder Uecker.

Guts - Verkauf.

Nur 1/4 Meile von der Kreis- und

Gymnasialstadt im Großherzogthum Posen

Circa 1100 Morgen Areal incl. See

Waare Gefälle circa 400 Thlr.

Ziegelei,

17,500 Thlr. Landschaftsgelder. — Preis

circa 40 000 Thlr.

Ueberhaupt liegen Anschläge, von

Gütern mit 180 bis 400 Morgen und mehr

vor, und ist Näheres zu erfragen bei

Friedrich Gutschke

in Driesen.

Anfängern ertheile ich Unterricht im Klavierspiel

Martha Ulfert,

Behowersstraße 4.

Zu der Rohwieserstraße sind ein Paar Frauen-Beinkleider gestohlen worden.

Dem Wiederbringer 5 Thlr. Belohnung.

F. K. H.

Preise solid!

Zur Einsegnung empfehle

mein bedeutendes Lager

in

schwer seidenen

Cachmir,

Grosfaille und Casset,

sowie

reinwollenen schwarzen

franz. Cachmir,

Crêpe, Thybet,

Diagonal, Easting,

Rippen und Alpaccas

zu sehr

billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Ein noch sehr gut erhaltener kleiner Einspanner = Wagen ist billig zu verkaufen.

E. Walter, Sattlermeister,

Neustadt 6

Ich empfehle mich den geehrten Damen Landsbergs als geübte Schneiderin und bitte um recht zahlreiche Beschäftigung.

Mathilde Krause,

Wollstraße 14

Ein kleiner Gartenzaun und eine 10 Fuß breite Marquise sind zu verkaufen

Bollwerk 6

Ein Schreibpult und ein tafelförmiges Instrument sind zu verkaufen

Wall 5, 1 Treppe hoch, links.

300 Thaler

werden auf sichere Hypothek zu leihen gesucht. Offerten unter K. 30 werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

Die Stelle des Vorschneiters zu Friedrichshoff ist besetzt. Wruck.

Gesucht

wird ein tüchtiger Theater-Arbeiter.

Heinr. Brüning, Director,

Lindenplatz 11

Ein tüchtiger

Gärtner = Gehülfe

wird verlangt

Friedberger Chaussee No. 1, unten.

Ein unverheiratheter Schäfer kann entweder sofort oder zu Urban d. J. eintreten bei

Schleusener,

im Landsberger Wappen

Einen kräftigen

Laufburschen

suchen

Luedecke & Comp.

Einen Lehrling sucht

Eduard Nikolaus,

Friseur

Einen Lehrling sucht

F. Rien, Kleidermacher,

Wollstraße 2

Ein kräftiges Kindermädchen, welches zu Hause schlafen kann, wird sogleich verlangt

Louisenstraße 22

Rudolf Lohmeyer

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—t Es ist eine feststehende Thatsache, daß Vorbaunngsmahregeln gegen bissige Vierfüßler stets in Polizei-Verordnungen zu finden sind, welche das Anlegen von Maulkörben bei solchen Zahnunfluren den Eigenthümern zur Pflicht machen. Noch existiren solche Anordnungen wider die Schädlichkeit der Zweihändler nicht, obgleich es häufig genug vorkommt, daß auch unter diesen Creaturen anzutreffen sind, welche den Gebrauch der Zähne als Abkühlungsmittel geistiger Erregtheit allem Anderen vorziehen. In der Regel, auch diesmal, sind es Scenerien im eigenen Bau, welche uns bekannt geworden sind. Wir rathen zur Sicherung im Wege freier Vereinbarung versuchsweise mit einzelnen Gattungen eine wie oben angeordnete Umschlingmachung vorzunehmen und zu diesem Zweck eine beliebige Spezies, deren zoologischer Name mit V, Gh. oder dergleichen anfangt, herauszugreifen, z. B. Pa—vian, Heimathslaud Bi—rginia.

—t Amtliche Verkaufsstellen für Postwerthzeichen befinden sich in den Bestellbezirken: a) des Postamts Vieß 1) in Alt-Diedersdorf Inhaber Kaufmann Wappler, 2) in Vieß Kaufmann C. Meyer, 3) in Vieß Kaufmann Marquardt, b) des Postamts Döllens-Radung 1) in Fichtwerder Inhaber Kaufmannswitwe Wiegand, 2) in Louisa Kaufmann Liebecke, 3) in Pyrehne Kaufmann Vieß, 4) in Spiegel Kaufmann Fahnmann.

—r Wasserstand der Warthe bei Landsberg a. W. 8. März, Nachm. 2 Uhr. 12 Fuß 2 Zoll, das Wasser ist also in 2 Mal 24 Stunden um 5 Zoll gefallen.

—t Wasserstand der Warthe bei Fichtwerder am 6. März 3.60 Meter, am 7. März 3.44 Meter.

—r Nach einer Bekanntmachung des Kaiserl. Postamtes wird die Brief-, Geld- und Packet-Bestellung an Sonntagen auf die erste und zweite Bestellung (um 7 Uhr Morgens und um 11 Uhr Vormittags) beschränkt. Dagegen fällt die Nachmittagsbestellung an den Sonntagen wie an den gesetzlichen Festtagen aus.

Wetter-Beobachtungen zu Landsberg a. W. im März 1876.

Tag	Stun- de	Luftdruck Bar. Lu	Luft- wärme °R	Wind.	Wetter.
6	2 Nm	329.06	5.0	SW leb.	Regen.
	10 M	28.33	5.0	W stark	wolfig.
7	6 M	29.19	3.9	SW stark	Regen.
	2 Nm	29.30	5.2	W stark	wolfig.
8	10 M	29.50	2.4	W stark	Regen.
	6 M	30.40	1.4	W lebhaft	wolfig.

Wetterbeobachtungen zu Landsberg a. W. im Februar 1876.

1) Luftwärme Mittel 0°29, 6 Morgens —0.93, 2 Mittags 1.88, 10 Abends —0.08, größtes Tagesmittel 6.30 den 22, kleinstes —6.10 den 11, Unterschied 12.40, Maximum 9.4 den 22, Minimum —8.8 den 14, Unterschied 18.2. Größter Unterschied während eines Tages 7.8 den 14. An 19 Tagen war die Luftwärme unter 0°.

Luiſe, die Gattin, Mutter, Königin.

(Schluß aus dem Hauptblatt)

Zugen b festgewurzelt in wahrhaft christlicher und thatkräftiger Frömmigkeit — das schönste und dauerndste Fundament jeder Tugend — durchgeistigt immer mehr ihr ganzes Wesen und läßt ihre ganze Persönlichkeit in einem Glanze erscheinen der für Alle, die mit ihr irgendwie in Berührung kamen, etwas Heiliges, fast Ueberirdisches hatte. Brachvogel sagt in seinem „Beaumarchais“: „Ist es nicht seltsam, daß manche Charaktere gerade in dem Augenblicke am reichsten, vielfarbigsten strahlen, alle Functionen im gesteigerten Maße üben, wo der Tod sie forträgt und sie hinwegführen von dieser Erde, auf der sie den tiefen Eindruck ihres hohen Wesens in voller Blüthe zurücklassen? Das sind die zu früh Scheidenden.“ So auch hier. Denn schon nahte sich, wenn auch erst von ferne, jener bleiche Engel, welcher sie aus dieses Erdenlebens Trübe zu der ewigen Klarheit ach nur zu früh entführen sollte.

Daß solch ein Genius auf dem Throne auch einen weitergehenden Einfluß übte, ist natürlich. Wie Luise gerade in der Zeit selbst pädagogische und historische Werke studirte und ihren Geist an diesen Schätzen immer mehr zu bereichern und wie sie ihrem Gemüthe aus den Tiefen der heiligen Schrift Kraft und Trost zuzuführen suchte, so war sie auch nach Kräften bestrebt, ihr treu geliebtes Volk dieser unveräußerlichen und höchsten Güter theilhaftig werden zu lassen. Sie war die belebende und anregende Seele dessen, was seitdem auf dem Felde der wissenschaftlichen und der religiösen und sittlichen Volksbildung im Vaterlande gesfruchtet hat, nach jenem Reformgedanken Steins, der für alle Zeiten die Grundbasis jedes Volksglückes sein muß, einen

2) Luftdruck Mittel 334", 19, Maximum 342.48 den 1, Minimum 328.83 den 19.

3) Dunstdruck Mittel 1'81, Maximum 3.04 den 27, Minimum 0.82 den 14.

4) Druck der trockenen Luft Mittel 332.38.

5) Relative Feuchtigkeit in % Mittel 86, Maximum 98 den 22, Minimum 56 den 20.

6) Windrichtung von 3 mal 29 Beobachtungen 2 N, 11 NO, 11 O, 11 SO, 11 S, 20 SW, 13 W, 8 NW, Mittel S 20° W.

7) Windstärke Mittel 1,7.

8) Bewölkung Mittel 8, 1 Tag, der 2, war wolkenfrei, 1 heiter, 5 trübe, 12 ganz bedeckt, die übrigen halb heiter und wolfig.

9) Regen und Schnee. Die ganze Regenhöhe betrug 25" 36, Regen allein 17.70. Schnee allein 5.89, Regen und Schnee zugleich 1.77. bei N 0.10 NO 6.82, O 3.15 SO 0.22, S 1.06, SW 10.62 W 3.08, NW 0.31. Maximum während eines Tages an Regen 3.52, an Schnee 1.66 den 5, an Regen mit Schnee zugleich 1.77 den 26. Es gab 10 Tage mit Regen, 9 mit Schnee, 1 mit Regen und Schnee, 1 mit Graupeln, 20 mit Niederschlägen überhaupt, 6 mit Nebel.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

—x Cüstrin, 9. März, Abends. Die Oder ist im Ganzen $\frac{3}{4}$ Fuß gefallen, und steht jetzt etwa 12 Fuß 5 Zoll, dagegen ist das Wasser in den Stadtgräben so gestiegen, daß es durch das Berliner Thor in die Stadt eindringt, und der Verkehr für Fuhrwerk daselbst gänzlich inhibirt ist, da die Brücke vor diesem Thore circa um $1\frac{1}{2}$ Fuß überfluthet, und nur noch von Fußgängern auf hohen Bretterstellagen zu passiren ist. Der Damm nach Bleyen ist bis jetzt noch gehalten, da von Seiten der Commandantur Tag und Nacht circa 150 Mann Militär zur Hülfe beordert waren.

—Die Warthe steht jetzt mit der Oder ziemlich gleich und ist ein Fallen derselben noch nicht bemerkbar. Der Eisenbahnkörper der Freiburger Bahn hat bereits an mehreren Stellen reparirt werden müssen, und werden Zuge auf dieser Bahn jetzt nicht abgelassen, ein Brückentopfschleifer der neuen Eisenbahnbrücke ist unterpült, und in letzter Nacht theilweise eingestürzt. — Der rechtsseitige Strompfeiler an der Warthebrücke der Freiburger Bahn ist von dem Wasser so unterwühlt, daß derselbe den Einsturz droht und wohl abgetragen werden wird. — Auch das Bahnhofsbauwerk der Freiburger Bahn hat durch den hohen Wasserstand gelitten, dasselbe hat sich in Folge des erweichten Untergrundes gesackt und zeigt starke Risse, sogar die Fensterscheiben sind gesprungen. (Nach einer Mittheilung des „Sold. Kreisbl.“ vom 8 d. M. soll die Warthebrücke in Cüstrin fortgerissen sein.)

Grossen, 5. März. Der hiesige Magistrat hat im „Wochenblatt“ ein Aufruf zur Unterstützung der Ueberschwemmten erlassen, dem wir Folgendes entnehmen. Der Ort hat nicht allein gegen die Hochfluthen und den Eisgang der Oder anzukämpfen, sondern es tobt und staut auch noch der Bober, der hart unterhalb der Stadt in den Hauptstrom einmündet, auf die Einwohner ein. So weit das Auge reicht,

alles nur eine Wasserwüste, durch welche auf den tiefsten Stellen, mehreren alten Oderarmen, der Eisgang seinen vernichtenden Lauf nimmt. Vor der Oderbrücke und ihren Eisbrechern liegen bis zu 15 Fuß hoch aufgethürmt die Eismassen und bedrohen die Brücke, deren Pegel einen Wasserstand von 16 Fuß 1 Zoll oder 5.04 Meter zeigt. Mit Ausnahme des Marktes und nur 4 Straßen, die wasserfrei geblieben, wird der Verkehr nur durch Rähne unterhalten, aber das Wasser ist in jeder von Osten nach Westen laufenden Straße zum Strome geworden, und macht auch die Passage in diesen Rähnen zur Lebensgefahr. Die Läden sind in den überflutheten Straßen Haus für Haus geschlossen und entleert, die Bewohner der Erdgeschosse in die oberen oder auf die Böden oder zu Anderen geflüchtet. Aermere Familien haben auf dem Rathhause untergebracht und verpflegt werden müssen. Die Schulen stehen unter Wasser und sind geschlossen, ebenso das Stadt-Krankenhaus und die größte Fabrik des Ortes, die vielen Familien Brot und Verdienst gal. Der Leichenwagen führt die Verstorbene durch das Wasser nach dem am rechten Ufer belegenen Friedhofe, und die Leidtragenden lassen es sich nicht nehmen, mit ihrem Herzeleid und mit ihren Kränzen in Rähnen und unter Gefahr ihre Lieben auf dem letzten Gange zu geleiten. — Der Verkehr, die Zufuhr stöcken, da die umliegenden Ortschaften abgeschnitten sind. Das Hochwasser vom Jahre 1854 war noch um $1\frac{1}{2}$ Fuß höher, aber es war im Sommer, während die Fluth jetzt im Winter verbunden mit dem Eisgange uns überrascht hat. Dreihundert Häuser stehen mit einer Zahl von ungefähr 2500 Einwohnern unter Wasser.

Guben, 6. März. Ueber das Dorf Schiedlo, am rechten Oderufer und gegenüber dem Einfluß der Neiße in die Oder gelegen, ist großes Unglück hereingebrochen. In Folge des schnellen Steigens der Oder füllte sich die Schiedloser Niederung, deren Deich am unteren Ende offen steht, derartig mit Wasser, daß das ganze Dorf vom Wasser umgeben war und nur wenige Häuser bewohnbar blieben, während die meisten bis an das Dach unter Wasser standen. Die Bewohner mußten unter diesen Umständen daran denken sich schleunigst und ihre Habe, besonders das Vieh in Sicherheit zu bringen und es blieben dazu nur noch die Kirche und ein Bauerhof, die beiden einzigen Flecken Erde, die noch aus der Fluth herausragten übrig. An diesen beiden Orten waren dann volle 8 Tage Menschen Vieh und Geräthe bunt zusammen gedrängt. Das Schiff der Kirche war zum Viehstall verwandelt, in denen die Thiere so eng aneinander stehen mußten, daß ihnen der Platz zum Legen fehlte, die Emporen dienten den Menschen als Lagerstätte. In dieser Zeit fehlte es an Allem, an Nahrungsmitteln für die Verunglückten an Futter für das Vieh, beides war wegen Mangel an Rähnen aus den verlassenen Wohnungen nicht herbei zu schaffen. Selbst die Kartoffeln lagen im Wasser, außerdem fehlte es an Feuerstellen und eine warme Suppe gehörte in diesen Tagen zu den Seltenheiten. Zu all der Noth kamen in den Tagen vom 28. und 29. Februar Stürme und anhaltender Regen. Die Wogen peitschten gegen die Lehm- und zum Theil auch Steinwand der verlassenen Häuser, so daß diese bald zusammenstürzten und viele nicht wieder bewohn-

sittlichen, religiösen, vaterländischen Geist in der Nation zu heben, ihr wieder Muth, Selbstvertrauen, Bereitwilligkeit zu jedem Opfer für Unabhängigkeit von Fremden, und Nationalstolz einzusößen.“

Eins der größten Opfer, das sie ihrem Volke und dem Könige brachte, war die Zusammenkunft mit Napoleon im Juni 1807, um womöglich vortheilhaftere Bedingungen von ihm zu erlangen. Vergebliches Bemühen, die Roheit dieses Herrschers war für weibliche Tugend unempfindlich, und der Schritt war und blieb nichts anderes, als eine neue Schmach für den preussischen Herrscher.

Zu schildern, in wie weit Luise zu den inneren Reformen, die durch Steins titanengleiche Thatkraft und edle Selbstaufopferung, ein wahrhaft deutsches Staatswesen, gegründet auf ein freies Bürgerthum, gestützt und getragen durch die Selbstregierung der Gemeinden und Provinzen, vergeistigt durch die echte Freiheit auf den Fundamenten der Geseße, herzustellen bestimmt waren, den Anstoß gab und daran Theil hatte, ist leider bei dem uns eng bemessenen Raume nicht möglich. Es muß uns genügen, den Versuch gemacht zu haben in einzelnen großen Zügen den Charakter dieser unvergleichlichen Königin zu zeichnen.

Am 15. December 1809 trat der König mit seiner leidenden Gemahlin die Heimreise nach Berlin an. Sie selbst, von schwarzen Ahnungen geängstigt, Ueberall empfangen sie Freudenbezeugungen der Bevölkerung. Am 23. December, an dem Tage, an welchem vor sechs Jahren Luise als Braut ihren Einzug in Berlin gehalten hatte, trafen sie jetzt dort ein. Mit frohem Jubel wurde sie empfangen. Ihr erster Gang in der Residenz war in die Kirche. Das nächste Jahr erfüllte ihr den lang gehegten Wunsch, wieder einmal unter dem väterlichen Dache zu schlafen. Am 25. Juni reiste sie ab nach Strelitz, der theuren Heimath

Sie kehrte nicht mehr zurück. Am 28. Juni kam der König nach, und noch einmal erfüllte nun in diesem trauten und geliebten Familienkreise ihre Brust ein Gefühl unendlichen Glückes. Aber am selben Tage noch, auf einer Spaziersahrt, wurde sie krank. Fieber und Beklemmungen stellten sich ein. Noch trat eine Besserung ein, und der König, von wichtigen Regierungsgeschäften abgerufen, mußte sie auf einige Tage verlassen und nach Berlin zurückkehren, wo ihn dann selbst ein Unwohlsein etwas länger zurückhielt. Der Zustand der hohen Kranken, anfangs für nicht so bedenklich von den Aerzten gehalten, verschlimmerte sich bald wieder. Husten und Brustkrampf, Appetit- und Schlaflosigkeit rieben ihre Kräfte auf, nur der Geist blieb klar und frisch. Am 16. Juli wurde ihr Befinden so schlimm, daß die Aerzte sie aufgaben. Man benachrichtigte den König. Er kam unverzüglich. In der Nacht am 19. Juli der letzten fürchterlich n ihr's Erdenlebens, traf er mit dem Kronprinzen und den Prinzen Wilhelm ein. Er brach fast zusammen, als er sein herrliches Weib so wiederfand. „Heim, ich bin ein sehr unglücklicher Mann,“ sagte er zu dem alten Arzte, als dieser ihm das nahe bevorstehende Ende verkündete. Noch einige schwere Schmerzensreiche Stunden. Etwa 10 Minuten vor 9 kam der letzte Krampf. Sie bog sanft das Haupt zurück, schloß die Augen und rief: „Herr Jesu, Jesu mach es kurz!“ Nach wenigen Minuten hatte sie ausgerungen.

Die edelste Königin von Preußen, Luise, die Unvergleichliche, war todt. Aber ihr Geist lebt fort in unserm deutschen Volke und wird fortleben, so lange der Deutsche noch deutsch ist. Möge ihre Persönlichkeit ein leuchtendes Vorbild sein und bleiben unserm und kommenden Geschlechtern, dann wird die Saat, die sie einst in Thranen sate, aufgehen zu einer unvergänglichen Freuden Ernte.

bar wurden. Noch jetzt ist erst ein Theil der Häuser nothdürftig zu benutzen, die anderen bieten ein schauerliches Bild der Zerstörung, durch die offenen Wände steht man das Hausgeräth herumschwimmen, Zwischenwände und Dächer eingestürzt, alles ruiniert oder beschädigt. Noch aber hatte das Unglück nicht seinen Höhepunkt erreicht. Am Mittwoch früh brach auch noch der Deich, oberhalb des Dorfes, in einer Länge von 30 bis 40 Ruthen, und der hochgeschwollene Strom braust über die Felder und Wiesen der Schiebloer Flur, welche Zerstörung er hier angerichtet hat und noch anrichten wird, ist noch unabsehbar und wird sich erst nach vollständigem Abfließen des Wassers, das freilich vorläufig noch nicht erwartet werden kann, in seinem vollen Umfange zeigen. Die Winterfrüchte sind voraussichtlich gänzlich zerstört, ob noch eine Bestellung von Sommergetreide stattfinden kann, hängt vom zeitigen Fallen des Wassers ab, wenn dies nicht geschieht, werden die Folgen des Unglücks erst nach Jahr und Tag verschwinden. Die Noth der ärmeren Bevölkerung ist schon jetzt sehr groß, die meisten derselben sind Schiffer, denen während des Winters jeder Verdienst fehlte, jetzt wo die Schifffahrt beginnt, können sie Frau und Kind nicht in den zerstörten Wohnungen verlassen, sie müssen dieselben, bevor sie ihrem Verdienste nachgehen, erst wieder in wohnlichen Zustand versetzen, dazu fehlt ihnen aber Alles und deshalb ist schnelle Hülfe nöthig. Für den besitzenden Theil der Bevölkerung wird die schwerste Zeit erst dann eintreten, wenn, wie vorauszu sehen, die Missernte eintritt, außerdem liegt diesen auch noch die Verpflichtung auf, den zerstörten Deich wieder in Stand zu bringen.

(Gub. Ztg.)

Soldin, 7 März. Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung beschloß, nach genommener Kenntniß von dem Schreiben der Königl. Regierung — Inhalts dessen die von den städtischen Behörden hieselbst angeführten Gründe von dem Herrn Oberpräsidenten nicht als ausreichend erachtet sind, um der beabsichtigten, im militärischen Interesse zweckmäßig befundenen Dislokation der Soldiner Garnison nach Gustrin zu widersprechen, und daß der event. beantragte Erlass durch Herlegung eines andern Truppentheils lediglich der Entscheidung des Königl. General-Commandos hat anheim gestellt werden können — an den Magistrat das Ersuchen zu richten, wegen Herlegung eines andern Truppentheils nach erfolgter Dislokation unserer Garnison noch einmal bei dem General-Commando des 3. Armee-corps vorstellig zu werden. — Der vom Magistrat aufgestellte Entwurf eines Orts-Statuts für eine hier zu errichtende Fortbildungsschule für Gesellen, Gehülfen und Lehrlinge soll erst durch Veröffentlichung im Kreisblatt der gesamten Einwohnerschaft zur Kenntniß gebracht und dann in nächster Sitzung Beschluß über das Statut gefaßt werden. (Sold. Kr.-Bl.)

Schwiebus, 8 März. Das heutige „Wochenblatt“ enthält zwei Einladungen zur Theilnahme an einem Königs-Geburtstags-Diner. Die eine ist unterzeichnet vom Kreisrichter, Bürgermeister, Post-Untervorsteher, Stationsvorsteher, Beigeordneten, Commerzienrath und einem Arzt, die andere von 2 Gutsbesitzern und einem andern Arzt.

Züllichau, 7 März. Voraussichtlich werden die Bewohner unserer Stadt und Umgegend im Laufe dieses Jahres das seltene Schauspiel eines großen Kavallerie-Mandvers in nächster Nähe haben. Von Allerhöchster Stelle aus ist nämlich, wie aus sicherer Quelle verlautet, bereits bei dem Baron von Unruh-Bomst angefragt worden, ob für den Fall

eines solchen bei Züllichau stattfindenden Mandvers Se. Majestät der Kaiser in Lang-Heinersdorf-Quartier nehmen könne. (Schw. Wochbl.)

Aus der Provinz Posen.

Birnbaum, 4 März. Die Warthe hatte am Donnerstag ihren höchsten Wasserstand erreicht, bereits gegen Abend bemerkte man ein geringes Fallen. Man war geneigt dieses einem neuen Dammbruche bei Merine und einer Dammüberfluthung bei Waige zuzuschreiben, indeß ist ein wirkliches Fallen des Wassers eingetreten, da bis heute gegen Abend der Wasserstand schon gegen 7 Zoll weniger beträgt. — In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag stürzte, von dem Wasser unterspült, die Hälfte des dem Schiffer P. gehörenden Hauses ein. Heute besichtigte Regierungspräsident Wegner in Begleitung des Regierungsbaurathes Koch, von Schwerin kommend, die hieselbst Ueberschwemmung und die unterhalb stattgehabten Dammbrüche. — In der vergangenen Nacht brannte auf der königl. Domaine Glogowo, die an den königl. Oberamtmann Boldt verpachtet ist, der Schafstall ab, und es sollen eine nicht unbedeutliche Anzahl Schafe mit verbrannt sein. Ebenfalls ist das Feuer durch böswillige Brandstiftung entstanden. — Vom Mittwoch zum Donnerstag Nacht ist ein Einbruch im hiesigen Kreisgericht und zwar in das Bureau der Gefangenen-Inspektion verübt worden. Das betreffende Bureau liegt parterre, die Diebe waren über einen Zaun gestiegen, hatten 2 Fensterscheiben eingedrückt und gelangten auf diese Weise in das Lokal. Wahrscheinlich war es auf die Verräuberung der Arbeitskasse abgesehen, glücklicher Weise herrschte in derselben gerade Ebbe. Mit Zurücklassung zweier großer Messer haben die geflüchteten Indultiritter, nachdem sie noch verschiedene Akten unter einander geworfen, den Rückweg angetreten.

Posen, 7 März. Der Wasserstand der Warthe ist in andauerndem langsamem Fallen und betrug Sonntag Nachmittags nur noch 16 Fuß, war also seit Sonnabend Morgens um 10 Zoll und seit dem Tage des höchsten Wasserstandes bereits um 2 Fuß 5 Zoll gesunken. — Oberhalb der Schrodabrücke, wo am Donnerstage die Ufermauer auf eine Länge von 5 Metern eingestürzt, und in Folge dessen die angrenzende Ostrowek-Straße für die Passage von Fuhrwerken gesperrt worden war, stürzte Sonntag Vormittags aufs Neue ein bedeutendes Stück der Mauer nach so daß eiligst Strauch und Faschinenwerk mit Steinpackungen gelegt werden mußte, um ein weiteres Nachsinken des Ufers zu verhindern. Es ist gelungen, die Gasröhren auf der Wallthei so weit von Wasser zu entleeren, daß das Gas wieder hindurchströmen kann. Wie die Sonntags Nachmittags angestellten Proben ergaben, brannten auf der Wallthei die Gasflammen wieder. Die überschwemmten Straßen, von denen das Wasser bereits zurückgetreten ist, tragen auch die deutlichen Spuren der Ueberfluthung. Auf einzelnen Strecken derselben ist der Kies zwischen dem Steinpflaster ausgespült, auf anderen dagegen hat sich eine Ueberschwemmungsschicht von fetter Erde abgelagert, auch liegen noch auf vielen dieser Straßen die großen Balken, mittelst deren die Laufbrücken hergestellt wurden. — Der Wasserstand der Warthe betrug heute Morgens nur noch 15 Fuß 6 Zoll. — Im kgl. Mariengymnasium, wo des Hochwassers wegen der Unterricht ausgesetzt worden war, beginnt derselbe mit dem heutigen Tage, da der Bernhardinerplatz bereits wasserfrei ist. — Erzbischof a. D. Graf Ledochowski hat

von Graz aus 300 Mt. zur Unterstützung der Ueberschwemmten gesandt. Für gleichen Zweck wechseln Concerte und Theatervorstellungen ab. (Pos. Ztg.)

Hochwasser.

— Aus Stettin wird ein andauerndes Steigen der Oder gemeldet. Auf der Kastadie ist die Wallstraße beim Krankenhaus auf einer großen Fläche überschwemmt und das Wasser ist auch ziemlich weit in die dort mündende Kirchenstraße gedrungen. Das Pumpwerk, welches sich dort seit ein paar Tagen in Thätigkeit befindet, hat das Höhersteigen des Wassers auf diesem Terrain nicht verhindern können. Der Schwarze Gang ist ebenfalls zum Theil überschwemmt und ebenso mehrere Strecken der Speicherstraße. Das Wasser strömt auch über die Anlagebrücke der Lokaldampfer nach Frauendorf etc. Zwischen Stettin und Damm ist der Eisenbahnverkehr Sicherheits halber vorläufig stillgesetzt worden. Aus dem Oberbruch wird berichtet, daß das Wasser in der Gegend von Freienwalde bis auf 16 Zoll unter der Deichkrone gestiegen ist. Der Deich erhebt sich 11 Fuß über dem benachbarten Terrain, und die Ueberschwemmung würde also bei einem Durchbruch große Dimensionen annehmen und auch die benachbarte Bahnstrecke gefährden.

— Aus Schwedt a. O. wird unterm 4. d. Mts. geschrieben. Die hier eingetroffene und seit einigen Tagen thätig gewesene Abtheilung Pioniere hat sich nicht als ausreichend erwiesen, so daß im Laufe des gestrigen Tages abermals ein Kommando und heute Mittag eine ganze Compagnie hier einrückte, um die Brücke von den immer stärker andrängenden Holzmassen zu befreien. Sechs Eisbrecher sind bereits theils umgelegt, theils unter Wasser gedrückt, und die gewaltige Kraft der Floßhölzer drückt nur gegen die Brückenjoche selbst. Die Hölzer stammen von den Oderberger, Lieper und Gließer Ablagen und repräsentiren nach oberflächlicher Schätzung ein Kapital von 50,000 Thlr., welches protheils verloren geht. In Schwedt selbst steht das Wasser in den Vorstädten, so daß dort der Verkehr nur durch Rähne vermittelt wird. Die Ställe und Keller der tiefer gelegenen Stadttheile stehen ebenfalls unter Wasser, da letztere theilweise zum Lagern der hier ziemlich bedeutenden Tabacks-Vorräthe dienen, dürfte Manchem ein erheblicher Schaden erwachsen, der nicht rechtzeitig an die Räumung dachte. An der großen Oderbrücke ist man augenblicklich thätig, um wenigstens den Brückendurchlaß frei zu machen, da ein eben eingetroffener Schleppdampfer die Aufgabe hat, jenseits der Brücke die Hölzer fortzuschaffen, theils, um diese selbst zu bergen, theils, um den von denselben auf die Brücke ausgeübten Druck zu vermeiden. Die hier überwinterten Schiffe sind reisefertig, können aber in Folge der eingetretenen Störung die Brücke nicht passieren.

Vermischtes.

Labian, 3 März. Ein gräßliches Verbrechen ist vor wenigen Tagen hier an das Tageslicht gekommen. Vor einer Reihe von Jahren starb in dem zum hiesigen Kreise gehörigen Dorfe Sergitten der Besitzer K. und hinterließ zwei Söhne. Der jüngere derselben war etwas blödsinnig, und der Vater hatte das unglückliche Wesen dadurch beseitigt, daß er es in einen finstern, unbeheizbaren Bretterverschlag einschloß, wofür es, saß von jeder Nahrung entblößt, in karglichster Weise unterhalten wurde. Nach dem Tode

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs

(Fortsetzung.)

Jetzt erst fragte er nach Magdalis, ich klagte ihm meine Verzweiflung, er lachte höhnisch auf und versprach mir sein größtes Wort sie meinen Wünschen gefügig zu machen. Nur eine Viertelstunde sprach er mit ihr allein, als ich plötzlich einen furchtbaren Schrei hörte, der von Magdalis Lippen kam. Ich stürzte hinein und sah den Grafen mit seinem gewöhnlichen Lächeln im Zimmer stehen und vor ihm Magdalis mit gräßlich verzerrten Zügen, sie streckte beide Hände abwehrend gegen ihn, und das Entsetzen und Grauen schien jeden Nerv ihres zarten Körpers zu durchbeben.

„Bist Du das eheliche Weib meines Stephan?“ werden? zum letzten Male frag ich Dich!“ so donnerte er ihr ins Ohr, doch nur ein krampfhaftes Zucken durchflog sie, ihre Antwort war ein wildes Gelächter, dann griff sie rasch nach ihrem Kopf und stürzte zu Boden. Diesem kleinen Drama folgte eine lebensgefährliche Krankheit, in der ihr Verstand völlig Schiffbruch litt, und als ihr Zustand sich etwas besserte und die wilden Phantasien in ein dumpfes Brüten sich verwandelten, schien es mir die beste Zeit, sie an mich zu fesseln, ich schrieb deshalb an den Grafen, der sich unweit Paris bei einem Freunde befand, und dieser trat wieder mit seiner unbekannten Zauberformel an ihr Bett. Was soll ich mir sagen, ich weiß es ja doch nicht, wie es zugegangen, oder was er mit ihr geredet, sie war still, ganz still geworden, ihr Widerstand war gebrochen, — Gottes Tod! sie sah in jenem Augenblick aus wie eine Sterbende, die ihrem Todfeinde vergeihen konnte. Der Graf stand mit verkränkten Armen und einem höhnischen Lächeln am

Fenster, als ich ins Zimmer trat, „frage sie jetzt selbst, mein Freund!“ sagte er halblaut, „ich denke, Du kannst noch heute den Pfaffen citiren.“

Und so geschah es richtig —

„Stephan!“ lispelte sie kaum hörbar, „wollen Sie eine Gattin, die Ihnen niemals Liebe gewahren kann, dann holen Sie in Gottesnamen einen Priester, ich will die Ihrige werden, doch bei dem Allmächtigen schwore ich es nur von der Hölle überwältigt nur von jenem Dämon dort gezwungen, reiche ich Ihnen meine Hand.“

Sie deutete schauernd auf den Grafen, der lachselnd sein Hut ergriß und mit den Worten „Ich werde Euer Trauzeuge sein,“ das Zimmer verließ.

Am selben Abend war die schöne stolze Magdalis durch Priesterwort und Segen an mich gefesselt, die zarte Blume ist in meiner Hand verdorrt!“

„Bist Du zu Ende, Stephan?“ fragte Julian, als der Alte einen Augenblick schwieg — wie reimt sich der Haß gegen den Grafen mit Deiner Erzählung?“

„Nur gemacht, junger Freund! das ist die Stelle, wo Ratterngift an mein Herz tritt bis jetzt schwelgte ich in der Erinnerung, denn diese Vergangenheit ist ein Genuss ein Triumph für mich, doch das Folgende ist nur ein Gedanke der Wuth, des Hasses, der Rache gegen den Teufel, der mich verrieth, die Krone der Blume mit frecher List raubte und sie mir entblättert als Lohn meiner Treue zuwarf.“

Ich hatte mir im Geheimen ein kleines Vermögen gesammelt mit dem ich mich, von meinem Weibe begleitet, nach Deutschland in meine Heimath begab — Magdalis war nach ihrer Genesung still und demüthig geworden, kein Wort der Klage kam über ihre Lippen, nicht der leiseste Vorwurf kränkte mich, ich war zufrieden und, soweit ich es werden konnte, auch glücklich.

Da wurde das Kind, die Jeannette geboren,

— Himmel und Hölle! ich war betrogen! Als sollte mich ein Abgrund verschlingen, so entseßelten sich alle Fäden der Eifersucht in mir, ich stieß das Kind wie eine Ratte von mir weg, ich raste gegen das Weib, ich mißhandelte sie, daß sie einer Todten gleich zu meinen Füßen lag. Sie sollte mir den Namen des Verräthers nennen — doch kein Laut kam über ihre Lippen, kein Wehschrei, kein Wort, — sie deckte ihr Kind mit ihrem Körper, als ich es in meiner Wuth tödten wollte, ich verwundete sie, an ihrer verzweifelten Geduld erlahmte endlich meine Raserei.

Damals stieg noch keine Ahnung an den Grafen Seestern in mir auf, doch als einige Jahre verflossen waren spiegelte sich sein Bild zu deutlich in dem Antlitz der Kleinen, — es fiel mir plötzlich wie Schuppen von den Augen — das Gespräch mit dem Mullatten an jenem verhängnißvollen Abend, wo er sie der Untreue beschuldigte — des Grafen Macht über Magdalis, mit der er sie gezwungen mich zu heirathen — Alles enthüllte mir den Verrath desjenigen, dem ich viel, sehr viel geopfert, dem ich ungeheure Dienste, die er mir nicht mit einer Million bezahlen konnte, geleistet hatte — denn er allein kannte von Anfang an meine Leidenschaft für dieses Weib — und eine entsetzliche Flamme des Hasses und der Rache gegen den Mann, dessen treuer Diener ich gewesen, loderte auf in meiner Brust. Sechzehn Jahre habe ich mit dieser Rache gewartet, sie reifte langsam aber sicher, jetzt endlich ist der Zeitpunkt da, wo sie sich zur That gestaltet.“

„Also Jeannette ist des Grafen Tochter?“ fragte Julian überrascht und aufmerksam, ja beim Himmel! da habt Ihr Recht, mir ist die seltsame Ähnlichkeit schon längst aufgefallen, — doch welche Rolle soll das arme Kind bei Eurer Rache spielen?“

(Fortsetzung folgt.)

des unmenschlichen Vaters setzte der ältere Sohn, der nunmehr die ganze Hinterlassenschaft allein antreten wollte, die schließliche Behandlung seines Bruders weiter fort und hat es verstanden, gegen zwanzig Jahre dieses Verbrechen vor den Augen der Welt zu verbergen. Durch einen Zufall erhielt jedoch ein Hutejunge aus dem Dorfe davon Kenntniß, er meldete es dem dortigen Amtsvorsteher, und dieser vermittelte hiernach die sofortige Befreiung des Unglücklichen und die Verhaftung des unmenschlichen Bruders. Der Anblick des bis zum Thiere veränderten armen Menschen, der fast ohne Kleidung in seinem eignen Urath eingekauert lag mit verwildertem Haupt- und Barthaar, spottet jeder Beschreibung. Der frischen Lust vollständig entwöhnt, fiel er zuvörderst in eine mehrstündige Ohnmacht und wußte sich überhaupt in seine Veränderung gar nicht zu finden. (K. S. 3)

Stettin, 5 März. (Zum Verkehr auf der Berliner-Stettiner Eisenbahn.) In der gestrigen Verwaltungsrathssitzung der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft ist beschlossen. Daß von morgen früh ab in der Richtung von Ober-Schlesien und aus Hinterpommern die Passagiere 1., 2. und 3. Klasse, die um Morgens 7 Uhr 50 Min. resp. 2 Uhr 58 Min. in Damm eintreffen für Rechnung der Gesellschaft mittelst Droschken, Omnibus etc. nach Stettin befördert werden sollen. Die Weiterbeförderung in der Richtung nach Berlin und Vorpommern erfolgt mit den demnächst fälligen Zügen. In umgekehrter Richtung von hier nach Damm werden die Passagiere um 9 Uhr 19 Minuten und 9 Uhr 29 Minuten, die hier aus Vorpommern und Berlin eintreffen, desgleichen die Nachmittags um 4 Uhr 29 Minuten und 4 Uhr 43 Minuten eintreffenden, in gleicher Weise nach Damm befördert und haben dort Anschluß an die Züge nach Ober-Schlesien und Hinterpommern etc. In Bezug auf den Güterverkehr ist angeordnet, daß alle Stück- und Güter, die zur Zeit bereits angenommen sind, bis Stettin resp. in umgekehrter Richtung nach Altdamm mittelst Fuhrwerks über diese beiden Stationen hinaus bis auf Weiteres stillstehen. Indessen werden Güter der genannten Art so lange noch angenommen, als Raum vorhanden ist und soweit sich die Parteien mit der Einlagerung bis zum demnächstigen Transport einverstanden erklären.

Conferirung des Riemen- und Lederzeuges. Um das Riemen- und Lederzeug gegen die zerstörende Wirkung der Ammoniakdämpfe in den Ställen zu bewahren, schlägt Professor Artus in dem „Maschinenbauer“ vor, der zum Fetten des Lederzeuges angewendenden Lederschmiere eine kleine Menge Glycerin zuzusetzen, wodurch das Lederzeug stets in gutem und geschmeidigem Zustande erhalten werde. Daraus würde auch folgen, daß das Riemen- und Lederzeug eine längere Dauer erhalte, ein Umstand, welcher bei den hohen Materialpreisen und Arbeitslöhnen nicht ohne Bedeutung für die Kasse des Landwirths und des Pferdehalters ist.

— Zu Tode getanzt. Vor einigen Tagen ist in Paris ein junges Mädchen aus aristokratischer Familie beerdigt worden, die von dem Tode auf einem Balle mitten in einem brillanten Feste ereilt wurde.

Actien = Theater.

Der Carneval in Rom. Musik von Johann Strauß. Regie Herr Dessau. Auf der schiefen Ebene der zum Schlusse erlenden Saison erscheinen, um auf das Publikum einen letzten, kräftigen Druck auszuüben, noch ganz beachtenswerthe dramatische Sachen wie „Heinrich Heine“, „der Weichenfresser“ und gar „Ezmont“, von denen erstere Stück unter Mitwirkung eines distinguirten Gastes einen wirklichen Erfolg hatte, die bei den Letzteren uns noch vorbehalten sind. Auf musikalischem Gebiete brachte uns der Dienstag die Strauß'sche Operette „Der Carneval von Rom“ mit einem acuten Gaste Fräulein Penz, vom Carltheater in Leipzig, und den beiden chronischen Gästen unserer Bühne, Fräulein Buchwald und Herrn Dessau. — Unser Theaterzettel nimmt sich bei dieser Einrichtung manchmal wie ein vom Himmel gefallenes Stück mit Sternen besäeten Firmaments aus, welche bei gleicher Größe wohl auch mit gleichem Glanze zu leuchten verpflichtet sind, wenigstens war diesmal ein kosmischer Unterschied nicht zu merken, — ja selbst die sternlosen Mitglieder unserer Bühne trugen zum Gelingen des für unsere Mittel ziemlich gewagten Strauß'schen Opus ehrenvoll bei. — Das Libretto der Operette, von Joseph Braun geschrieben, ist gar nicht übel, und leistet an höherem Blödsinn glücklicher Weise nicht das, was Offenbach von seinen Fabrikanten verlangt, der Dialog ist theilweise sogar verständlich und die Arientexte sind der lieblichen Musik geschickt unterbreitet. — Und nun erst diese Strauß'sche Musik! — Das ist eine fast ununterbrochene Kette von rhythmischen Wohlklängen, ein packendes Desavou der östern Behauptungen gegenüber, daß nur die Franzosen Operetten zu componiren verstehen, von der hübschen Ouvertüre bis zum charakteristischen Carneval-Marsch im letzten Akte labt sich das Ohr an einer Fülle lieblicher Arien, Duette u. s. w., in denen des Componisten Melodienreichtum glänzend hervortritt. Guckt dem fruchtbaren Lieddichter auch überall der Walzercomponist neckisch über die Schulter, — wir müssen doch dem Zauber dieser Weisen uns hingeben, die uns von Anfang bis zu Ende magisch umstricken. —

In einer modernen Operette von Handlung zu sprechen, ist eigentlich ein Unsinn, in diesem Punkte macht auch „der Carneval von Rom“ keine Ausnahme. — Ein junger Maler Arthur Bryl, leichtlebiger Blut, trifft auf seinen künstlerischen Streifzügen, vielleicht in Tyrol oder Savoyen, in einem abgelegenen Thale ein Alpenröschchen, Namens Marie, Beide lieben sich

Fräulein Bertha von W. war eine leidenschaftliche Verehrerin des Walzers, obwohl die Rhythmen gerade dieses Tanzes ihr die heftigsten Brustbeklemmungen verursachten. In der Nacht vom vorigen Donnerstag zum Freitag gehörte sie zu den umworbenen Gästen eines jener pomphaften Feste, mit welchen die Aristokratie der Seinstadt den Carneval zu feiern pflegt. Der Ball nahte seinem Ende. Die Mutter der jungen Dame bat, weiteren Aufforderungen zum Tanze nicht mehr Folge zu geben, doch Bertha konnte der verführerischen Musik nicht widerstehen, sie richtete ihre schönen dunklen Augen flehentlich auf die Warnende — und flog am Arme ihres Cavaliers durch die Reihen der Tanzenden. Den Kopf leicht zur Seite geneigt, die Augen halb geschlossen, schien sie nur Sinn und Empfindung für die Töne und den Tanz zu haben. Doch plötzlich schrie ihr Cavalier auf, er hielt einen seelenlosen Körper im Arme — seine Tänzerin war todt. — Unter großer Theilnahme hat die Beerdigung stattgefunden.

Zigeuner Dankbarkeit. Am 20. v. M. hatte eine Zigeunerbande in der Anzahl von 24 Männern ihr Lager auf der Hutung zwischen Uhriz und Kojetin aufgeschlagen. In der Nacht trat jedoch die March aus dem Flußbette, und ehe es die Zigeuner bemerkten, war ihr Lager schon unter Wasser. Durch das kalte Bad aus dem Schlafe geweckt, erkannten sie sofort ihre gefährliche Lage und dachten auf Rettung. Unweit von ihrem Lager standen drei Weidenbäume auf welche sammtliche Zigeuner in ihrer Todesangst krochen. Im Laufe der Nacht stieg das Wasser fortwährend und damit auch die Angst der Zigeuner, welche bis 10 Uhr früh auf den Bäumen blieben und erst jetzt von den Bewohnern aus Uhriz bemerkt wurden. Die Rettung der Zigeuner war nicht so leicht, weil das Wasser noch zunahm, so daß man nicht einmal mittelst Wagen zu ihnen gelangen konnte. Endlich ermanneten sich doch einige Bewohner der genannten Ortschaft, mit Hülfe von einigen Mulden, die als Röhre benützt wurden, konnten die Zigeuner in Sicherheit gebracht werden. Um 2 Uhr Nachmittags wurde der letzte Zigeuner gerettet. Die Uhritzer ließen die halb Erstarrten nicht nur erwärmen, sondern gaben ihnen auch Speise und Trank worauf sie weiterzogen, nicht ohne vorher die feierliche Versicherung gegeben zu haben daß sie die ihnen erwiesenen Wohlthaten nie vergessen und in dieser Gemeinde — nie etwas stehlen würden.

— Wasser dicke Schirme. Kanzleirath Fischer in Erfurt hat ein einfaches und wirksames

Mittel gefunden, die im Sommer mit Vorliebe benutzten hellfarbigen Alpaccaschirme so zu präpariren daß sie kein Wasser annehmen. 10 bis 15 Gramm Paraffin — am einfachsten ein zolllanges Stückchen einer gewöhnlichen Paraffinkerze — schabt man und schüttelt es in einer Flasche mit etwa 1/4 Pfund Benzin, worin es sich sofort auflöst. Mit dieser Lösung übergieße man rasch den aufgespannten trockenen Schirm von der Spitze anfangend in Spirallinien. Am besten nimmt man das Uebergießen im Freien vor, jedenfalls nicht in der Nähe von Licht oder Feuer wegen der Brennbarkeit der Benzindämpfe. In wenigen Augenblicken nach dem Aufgießen der Lösung ist der Schirm wieder trocken, der Ueberzug ist in Farbe, Weichheit und Haltbarkeit unverändert hat aber die angenehme Eigenschaft erlangt vom Wasser nicht benetzt zu werden, die Regentropfen rollen in Perlen über den Schirm hinweg derselbe wird nicht durch Vollaugen mit Wasser schwer und kann unmittelbar nach dem Gebrauch zusammengeklappt werden.

Für die durch Hochwasser Ueberschwemmten in Schönebeck sind ferner bei uns eingezahlt worden Lehndorf sen. und Hausgenossen 4 Mark 50 Pf., Lehrer Laake in Wipritz gesammelt in der Schule 5 Mark 45 Pf., Fr. F. in W. 3 Mark, B. 3 Mark, Frau Wittwe Ritter 3 Mark, Ungenannt 9 Mark, Franz Knuth 5 Mark, S. P. 15 Mark, B. 50 Pf., Ab. J. S. 6 Mark, A. B. 15 Mark, Schl. 9 Mark, Frau Rentier W. 3 Mark, S. M. 5 Mark, Ungenannt 3 Mark, Prediger Schumann 3 Mark, Schulz, Gurgenaue, 1 Mark, Frau E. 1 Mark 50 Pf., Männergesangsverein „Eintracht“ zu Briesenhorst 16 Mark, Ungenannt 3 Mark. Summa 327 Mark 20 Pf. Zur Annahme weiterer Beiträge erklärt sich bereit die Expedition des „Neumärkischen Wochenblatts“.

Unter heutigem Datum haben wir an den Orts-Vorstand zu Schönebeck mittelst Post-Anweisung bereits eingekandt 300 Mark. Landsberg a. W., den 8. März 1876. Die Expedition des „Neumärkischen Wochenblatts“.

Berliner Viehmarkt vom 6. März 1876. Zum Verkauf standen 3163 Rinder, 6353 Schweine, 1406 Kälber, 9725 Hammel. Rindvieh, 1 Qual M. 48—51, 2 Qual 43—45, 3 Qual 27—30 pro 100 Pfd Schlachtgewicht. Schweine noch flauer als am vorigen Montag. 1 Qual M. 60—63, 2 Qual 56—58, 3 Qual 48—50 pro 100 Pfd Schlachtgewicht. Hammel waren, da für den Export nur sehr wenig gekauft wurde, schleppend. Es war überhaupt nur 1 Qual und zwar zu M. 22—22,50 pro 45 Pfd Schlachtgewicht unterzubringen. Kälber wurden wiederum bei ganz gedrücktem Geschäft zu niedrigen Preisen gehandelt.

sofort entsehllich, Marie mit Ausdauer, Arthur ohne dieselbe, ja Letzterer kehrt dem stillen Thale den Rücken, sucht in Rom andere lebende Modelle, und findet ein Prachtexemplar dort während des Carneval's in der Gräfin Falconi, beide wollen eben einen praktischen Curus in Dvid's „Ars amandi“ nehmen, als Marie, das Kind der Alpen, als Savoyardenknabe verkleidet in der heiligen Stadt und im Atelier des Geliebten erscheint und jenes Praktikum unterbricht. — Zum Lohn für ihre Ausdauer heirathet sie Arthur, und die Gräfin Falconi spricht, als der Savoyardenknabe sich als Mädchen entpuppt, das bedeutungsvolle „Schade“ ganz gelassen aus, man sieht, diese Scene und dieses Bedauern kann auf jedem Maskenballe eben so gut passiren, wie in Rom, Letzteres hebt nur die Illusion.

Ueber die Aufführung am Montage dürfen wir im Ganzen mit unserer Anerkennung nicht zurückhalten, denn die Vorbedingung der Darstellung einer solchen Operette, — eine gute Kapelle, — war vollzählig an den Pulten und der Aufgabe aufs Beste gewachsen, selbst der lebenswürdige Chef des Orchesters als Vojanenengel in Thätigkeit, — eine Selbstentäußerung, die wir in scherzendem Ernste Herrn Richter hochanrechnen. — Fr. Penz (* *) brachte in der Rolle der „Gräfin Falconi“ ihre äußere Erscheinung und eine hübsche künstlerische Routine zu voller Geltung, die Stimme der Dame ist in den Mittellagen wenig ausgiebig, gestattet ihr aber, das hohe C mit ziemlicher Kraft und tadelloser Reinheit als höchsten Punkt auszuspielen, der dann auch seine Wirkung auf das Auditorium nicht verfehlte und lauten Beifall bei offener Scene erzielte. Körperlich kleiner, aber künstlerisch Schulter an Schulter neben Fräulein Penz, entwickelte Fräulein Buchwald (* *) als Alpenröschchen „Marie“ eine Serie von hübschen dramatischen und musikalischen Scenen, die alle Anerkennung verdientes, und vom Publikum auch ohne Rückhalt empfangen, die Stimme der Künstlerin war glücklich disponirt, und die Rolle an sich den Gaben des Fräulein Buchwald entsprechend, so daß wir ein recht abgerundetes Bild dieser „Marie“ empfangen, — der stürmische Dank des Publikums blieb auch nicht aus, und war diesmal so recht an seinem Platze. — Herr Böhnke sang den Maler „Arthur Bryl“ bis auf einen kleinen Umschlag der Stimme in recht guter Disposition, sein Spiel hält mit seinem Gesange allerdings selten gleichen Schritt, weil der Schauspieler zu sehr vor dem Sänger zurücktritt, auch legt der Künstler nicht den vollen Werth auf das entsprechende Kostüm, — ein leiser Vorwurf,

den wir diesmal auch den beiden andern Malern, Herrn Reiners und Wilke, nicht ersparen können, die den Touristen fenzzeichnenden Gemälden sind dem reisenden Künstler unter dem blauen italienischen Himmel nicht absolut nothwendig, jedenfalls nicht charakteristisch für eine solche Erscheinung, übrigens füllten beide Künstler ihre kleinen Rollen sehr gut aus. — Herr Dessau (* *), der die Fassen der Regie mit der wunderlichen Rolle des „Gräfin Falconi“ zu tragen hatte, hat in Beiden das Mögliche geleistet, dieser hörnertragende Graf und Gemann ist eine schenßliche Rolle, denn der Zuschauer kann sich von gewissen phantastischen Streifzügen in das Gebiet des geistigen und physischen „non possumus“ dieses Ehren-Falconi nicht losmachen, und der Rest ist dann — das Bedauern. — Zum Schluß noch ein Wort über den Chor, der in seiner zu schwachen Besetzung dennoch sich selbst übertraf, sollte eine Verstärkung desselben durch Dilettanten, die hinter der Coullisse bleiben, nicht möglich sein? — Wir glauben doch und schlagen dies kleine Hausmittel vor. — Inszenirung und Ensemble waren gut bis zum — Schlusse, aber dieser Schluß! — Wir empfehlen die heutige letzte Vorstellung, die gleichzeitig zum Benefiz des Herrn Böhnke stattfindet, unseren Lesern auf das Wärmste, liegt uns leider die Pflicht ob, das kritische Amt ohne Nebenrücksichten zu üben, so gehen wir doch gern in den gemüthlichen Ton über, wenn wir in der Lage sind, dies ohne innern Widerspruch zu dürfen. Die Gesamtleistung im Carneval zu Rom* ist derartig, daß wir den Besuch Allen anrathen dürfen. die nicht etwa an der Friedrich-Wilhelm-Stadt dies Stück in seiner Vollendung gesehen, — für unsere Verhältnisse und für eine erste Vorstellung wurden selbst unsere Erwartungen noch übertroffen. — Wer am Donnerstag aber sich den „Carneval“ versagt, der hat am Freitag Gelegenheit, im „Goldbauer“ von Charlotte Birchpfeiser nachzuholen, welchen Herr Schmitthof zu seinem Benefiz gewährt hat. — An zwei Tagen hintereinander zwei Benefize ist allerdings eine starke Zumuthung an die Sympathien für beide Künstler, indessen der nahe Schluß der Saison und die Zeiten an sich müssen wohl auch das Ungewöhnliche entschuldigen. Herr Schmitthof hat in fast allen seinen Rollen sich als ein denkender und büßengewandter Darsteller gezeigt, und greifen wir aus seinen Leistungen „Quasimodo“ und „Schweizer“ heraus, so wird die Erinnerung an diese beiden Partien dem materiellen Erfolge des „Goldbauers“ die Wege ebnen.

Bekanntmachung.

In der Stadtverordneten-Sitzung am Sonnabend den 11. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, kommen zum Vortrag die Kassen-Revisions-Verhandlung vom 19. v. Mts., die Benachrichtigungen von der definitiven Wahl des Botenmeisters, von dem Osterprüfungs-Termin im Gymnasium und von der Wahl eines Lehrers für die höhere Töchterschule, ein Dankschreiben für bewilligte Remuneration, ein Schreiben, betreffend die Wahl eines Deputations-Mitgliedes, die Anträge:

Auf Bereinigung zweier Staatspostionen für die höhere Töchterschule, auf Bewilligung von Remunerationen für einige Elementarlehrer und für einen Amtsvorsteher, auf Erlass eines Schulgeldbetrages, auf Erlass der Miete für eine Wohnung, auf Bewilligung von Reparaturkosten für das Forstgrundstück in Altenforde, auf Abbruch des Rathswollwaage-Gebäudes, eine Brochure, betreffend die wirtschaftliche und finanzielle Lage der Stadtgemeinden.

Landsberg a. W., den 8. März 1876
Der Stadtverordneten-Vorsteher
G. Heine

Delikate kleine neue Sardinien- (Fett-) Seringe,
pro Pfund 15 Pf.,
(circa 60 bis 64 Stück pro Pfund),
empfehlen
Emil Taeppe.

Bestes türkisches
Pflaumenmuß,
à Pfund 30 Pfennige, empfiehlt
Paul Steinberg.

Briefbogen
mit der Aufsicht von Landsberg a. W., neu aufgenommen, sind zu haben in
R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei
50 Centner gutes Klee- und Thymianthe-Heu sind zu verkaufen
Dammstraße 42.

Ein Klavier ist zu vermieten
Wollstraße 60.
Pensionäre finden freundliche Aufnahme bei
L. Wolff's Wwe.,
Richtstraße 16.

Heute Donnerstag von 5 Uhr ab
frische Wurst,
wogu freundlichst einladet
W. Berg.

Nächste Woche schicke wieder eine

Sendung
Wasch-Güte
nach Breslau
S. Pottlitzer.

Um baldige Ablieferung der Güte zum Waschen, Färben und Modernistren bittet
L. Wolff's Wwe.,
Richtstraße 16.

Kieler Speckbücklinge
empfehle heute und empfehle dieselben einer gütigen Beachtung
Fr. Hammel.

Pflaumenmuß,
sehr schön und süß, empfiehlt
Carl Wendt.

Geschälte Erbsen und Magd. Wein-Sauerkohl
empfehlen
H. Brendel.

Besten Magdeburger
Wein-Sauerkohl
empfehlen und empfehlen billigst
Emil Taeppe.

Vorzüglich feines und fettes junges
Ochsen-Fleisch
empfehlen
M. Leiser.

Feinsten holländischen und
Sahnen-Käse
empfehlen
Paul Steinberg.

Rüdersdorfer Steinfalk
empfehlen Freitag bis Montag frisch aus dem Ofen
S. Pick.

Unterleibs-Bruchleidenden
wird die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Herisau, Canton Appenzell, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädliche Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Nattervorfälle in den allermeisten Fällen vollständig. — Zu beziehen in Lößten zu 5 Mark nebst Gebrauchsanweisung und überraschenden Zeugnissen sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch folgende Niederlage **A. Günther,** Apotheker, Jerusalemstraße No. 16 in Berlin.

Sämmtliche Colonial-Waaren, Kaffee, Zucker, Cichorien &c.
verkauft bei Abnahme von 5 Pfd. zu Engros-Preisen

C. Pietz,
vormals R. Schroeter.

Stettiner Portland-Cement
empfehlen und empfehlen
S. Pick.

25 Ruthen Buchsbaum,
à Ruthen 3 Mark sind zu verkaufen beim
Kentier Wesser
in Bieh

Eine hochtragende Sau
steht zum Verkauf im
Gasthof zum weißen Roß

2000 bis 4000 Thlr.
sind auf sichere Hypothek auf längere Jahre zu verleihen. Näheres bei
B. Meilcke, Richtstraße 19

3000 bis 4000 Mark
sind zum 15. März/er gegen sichere Hypothek zu verleihen. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

400 Thaler werden
auf ein hiesiges Grundstück zur ersten Hypothek zu leihen gesucht.

Näheres in der Expedition. d. Bl. zu erfragen.

3000, 1200, 1000, 400, 300 und 200 Thlr. sind zu verleihen, 700 Thlr. werden zur ersten Stelle zu leihen gesucht
Bartel, Commissionair

Letzten Sonntag Nachmittag ist ein braunseidener Regenschirm in meinem Lokale stehen geblieben. S. Kadach

Ein guter vollener Regenschirm, L. 8 gezeichnet, ist aus Versehen gegen einen schlechteren am Sonnabend bei mir vertauscht worden, und bitte um baldige Rückgabe
D. Prochowit

Eine sehr schöne Auswahl
Kinder-Wagen
empfiehlt zu den billigsten Preisen
L. Wolff's Wwe.,
Richtstraße No. 16.
Zwei Schock
Maschinen-Stroh
sind noch zu haben
Näheres bei
Kottke,
Wall No. 8

Ein Zieglermeister
sucht zum 1. April d. J. eine anderweitige Stelle als solcher.
Adressen unter R. 225 wolle man an die Expedition d. Bl. gefälligst einreichen.

Für mein Modewaaren-Geschäft suche zum 1. April d. J. einen Lehrling.
Carl Lenz

Für meine Materialwaaren-Handlung suche ich zum 1. April einen Lehrling.
Adolph Prömmel.

Einen Burschen, 16 bis 18 Jahre alt, am liebsten von außerhalb, verlangt sofort zu mieten
Moritz Pincus, Wollstraße 20

Für mein Materialwaaren- und Versicherungsgeschäft suche zu Ostern d. J. einen Lehrling.
Paul Steinberg.

Eine Wirthin
sucht zum sofortigen Antritt eine Stelle in Landsberg oder nahe bei Landsberg.
Näheres bei der Miethsfrau
Schmidt

Ein reinliches, ordentliches Mädchen wird sofort gesucht
Gustrienerstraße 40

Zwei Stuben nebst Kabinet, Mädchenkammer und Küche sind im 2. Stockwerk vom 1. April ab zu vermieten.
Elise Maack, Richtstraße 34.
Dasselbst ist auch ein möblirtes Zimmer im 1. Stockwerk zum 15. d. Mts. zu vermieten.

Eine Hofwohnung ist zum 1. April cr. zu vermieten. Näheres
Zechowerstraße 39

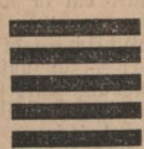
Eine Wohnung ist zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen
Dammstraße 24

Richtstraße 17 ist eine Hofwohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör zu vermieten und am 1. Juli cr. zu beziehen.

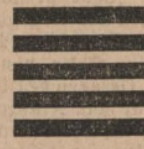
Ein möblirtes Zimmer mit Kabinet ist zu vermieten und zum 15. d. Mts. zu beziehen
Theaterstraße 3

Eine Schlafstelle, mit oder ohne Kost, ist sogleich zu beziehen
Wollstr. 20

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei



Actien - Theater.



Sonnabend den 11. März d. J.:

Kinder - Vorstellung.